

Kommentar

Der Irrtum der Städter



Armin Bregy (bra) | a.bregy@mengisgruppe.ch

Die Wolfsproblematik im Wallis erreicht eine neue Dimension. Nachdem das Raubtier in den Sommermonaten im Tagesrhythmus Schafe riss und den Alpsommer 2021 für die heimischen Schäfer und Züchter zu einem Albtraum werden liess, sind auch Kälber nicht mehr sicher. Am Sonntag wurden in der Oberen Alpe Kälber und Kühe angegriffen. Und man fragt sich: Wie soll das weitergehen? Niemand kann darauf eine sichere Antwort geben.

Was wir wissen: Steigt die Zahl der Wölfe, werden die Konflikte grösser. Nicht in Bern, Zürich oder Basel, wo Wolfs- und Schutzkonzepte entwickelt werden, sondern in den Bergregionen, dort, wo Wolf und Nutztiere aufeinanderprallen. Trotz Konzepten.

Das Beispiel der Oberen Alpe zeigt, wo die Grundproblematik liegt: Der Wolf darf nicht geschossen werden, weil es für eine Abschussbewilligung weitere Risse braucht. Man kann nicht agieren, sondern nur reagieren. Eine absurde Situation. Wie konnte es so weit kommen?

Der Wolf geniesst in den urbanen Regionen grossen Rückhalt. Die Gleichung lautet: Setzt man sich für den Wolf ein, setzt man sich für die Natur ein. Dabei ist das Gegenteil richtig. Denn geben Landwirte und Züchter ihre Betriebe auf, verschwinden Kulturlandschaften – und mit ihnen ein Teil der reichhaltigen Alpenflora. Daher ist die aktuelle Wolfspolitik ein Irrtum. Die Kantone brauchen endlich die Mittel, um die Wolfspopulation proaktiv regulieren zu können.